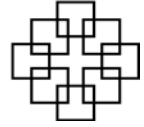


Sperrfrist bis zum Beginn des Tagesordnungspunkts am 14.04.2023

EVANGELISCHE
Landeskirche
Anhalts



5 Evangelische Landeskirche Anhalts – Landessynode

Bericht zur Lage der Landeskirche

24. Legislaturperiode – 12. Tagung – 14.-15. April 2023 in Dessau-Roßlau

10 „Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit
und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“

Offenbarung an Johannes 1,18

Verehrter Herr Präses,
15 verehrtes Präsidium,
hohe Synode,
liebe Schwestern und Brüder,
sehr geehrte Damen und Herren!

20 Mit der Synodaltagung in der Woche nach Ostern stehen wir noch unter den Eindrü-
cken der Ostergottesdienste und natürlich unter dem Wort der Heiligen Schrift für
diese sehr besondere Zeit unseres Glaubens. Mit dem Osterfest beschreiben wir den
zentralen Topos unseres Glaubens. Es geht um nicht weniger als Leben und Tod; es
geht um ein Leben, das entweder durch den Tod gezeichnet wird oder ein Leben,
25 das zwar mit dem Tod endet, aber den Blick auf eine Ewigkeit jenseits des Todes
richten kann. Es versteht sich von selbst, dass diese grundsätzlich unterschiedli-
chen Perspektiven grundstürzende Auswirkungen auf die jeweilige Sicht auf das Le-
ben im Allgemeinen und das eigene Leben im Besonderen haben.

30 Erneut leben wir in einer Zeit, in der Ängste, Not und Hoffnungslosigkeit, die
Furcht vor Krieg und die Fassungslosigkeit vor Naturkatastrophen dominant sind.
Seien wir gewiss, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gab es nie andere Zeiten als
solche, in denen Menschen mit diesen Lasten das Leben zu meistern suchten. In un-
serer Generation sind es die uns allzu bekannten Fragestellungen. Die Generationen
35 vor uns hatten den Krieg persönlich erlebt und trauerten für den Rest ihres Lebens

um verlorene Lebenschancen und vor allem verlorene Angehörige.

Das Echo dieser über Generationen hinausgreifenden Erfahrung erleben wir im Kontakt mit Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine und anderen Teilen der Welt. Für Menschen ohne Glaubenserfahrung ist es daher ein leichtes, Gott als entweder unfähig oder unnötig oder natürlich als nicht existent zu diffamieren. Die scheinbar plausible Haltung dazu basiert auf einem geradezu infantilen Gottesbild, Gott könne es nur geben, wenn er allezeit alles genauso einrichtet, wie wir es uns vorstellen. Als Glaubende können wir Gott darum bitten, die Welt und unser eigenes Leben so zu organisieren, wie wir es uns wünschen. Gleichzeitig wissen wir als Glaubende, dass Gott als souveräner Herr seiner eigenen Entscheidungen einen ganz eigenen Plan mit uns je persönlich, mit dieser Welt, ja mit dem gesamten Universum verfolgt. Die Zumutung des Glaubens besteht nicht darin, die Welt in notvoller Situation zu wissen. Die Zumutung des Glaubens besteht in der sicheren Gewissheit, Gott als Souverän aller Existenz an unserem ganz eigenen und individuellen Leben interessiert zu wissen. Sind wir Menschen in der Unendlichkeit der Schöpfung tatsächlich Gott so wichtig, dass er sich um jeden und jede einzelne bekümmert? Das ist die Zumutung unseres Glaubens.

Sie wird übertroffen von der Zumutung der österlichen Botschaft, dass für Gott selbstverständlich der Tod keinerlei Bedeutung hat. Eine nächste Überraschung für die Jünger und immer neue Überraschung für ihre Nachfolge bis in die Gegenwart und in alle Zukunft ist die erste Erkenntnis, Gott wird Mensch und stirbt als Mensch. Und dann die Zumutung, anstelle des Todes tritt die Ewigkeit, die wir uns bestenfalls wiederum in kindlicher Weise bildlich vorstellen können und zugleich wissen, es wird alles ganz anders sein.

Individuell wird die Erfahrung sein, wie gut es ist, bei Gott zu sein. Darin enthalten ist auch die Botschaft des Gerichts und der Verantwortung, die wir vor Gott für unser Leben zu übernehmen haben. In die begründete Hoffnung der Osterbotschaft mischt sich immer wieder auch die bange Frage der Glaubenden, ob Gottes Gericht über uns ganz individuell nicht den Weg in die Ewigkeit versperren könnte. Gewiss ist - ganz gleich, wie unser Leben gestaltet ist und wie wir die Schwerpunkte setzen - es wird vor Gott und seinem richtenden Blick nicht genügen. Ganz gewiss ist

lediglich die Überzeugung, allein durch die Barmherzigkeit Gottes, die paradoxer-
 70 weise im Kreuz ihr wichtigstes Bild findet, können wir auch in Zeiten von Bedrü-
 ckung gesichert die Zukunft wagen.

Mit dieser Haltung des Glaubens blicken wir nicht nur auf diese Synodaltagung, son-
 dern auch in die Zukunft der Evangelischen Landeskirche Anhalts und natürlich in
 75 die eigene Zukunft unseres persönlichen Lebens.

1. Zur Lage der Landeskirche

Im Verlauf dieser Synodaltagung wird als zentrales Thema erneut eine Beratung
 80 über die gesetzliche Form des sogenannten anhaltischen „Verbundsystems“ stehen.
 Nach dem wir uns seit vielen Jahren auf unterschiedliche Weise mit der sehr grund-
 legenden Veränderung der Struktur unserer Landeskirche befasst haben, folgt nun
 der konsequente Schritt, die Veränderungen in Gesetzesform zu gießen. In der Dis-
 kussion über diese Gesetzesvorlage wurden erneut einige Themen deutlich, die uns
 85 seit langer Zeit beschäftigen. Zur Erinnerung sei noch einmal aufgerufen, welche
 Notwendigkeiten dazu geführt haben, Veränderungen einzuleiten:

a) die Anzahl der Gemeindeglieder in unserer Landeskirche nimmt bedauerlicher-
 weise beständig ab. Immer wieder neu muss betont werden, dass dabei im Wesent-
 90 lichen demographische Faktoren eine Rolle spielen. Als inzwischen älterer Mensch
 kann ich ohne die Unterstellung einer Missachtung sagen, wir Älteren sind statis-
 tisch bei weitem in der Überzahl unserer Gemeindeglieder vertreten. Es fehlen uns
 weiterhin junge Familien mit Kindern, die ihre Kinder erfreulicherweise auch tau-
 fen lassen. Die in den Medien häufig zitierten Zahlen von Austritten aus der Kirche
 95 sind schmerzvoll und in jedem Einzelfall stellen sie eine kritische Anfrage an unser
 Tun dar. Ohne dieses Thema weichzeichnen zu wollen ist jedoch zu bedenken, es
 ist seit längerer Zeit nicht mehr üblich, sich dauerhaft einer gesellschaftlichen In-
 stitution im Allgemeinen und der Kirche im Besonderen verbunden zu fühlen.
 In der öffentlichen Meinung ist es eher mehrheitsfähig, sich höchst individuell Le-
 100 bensdeutungen aus unterschiedlichsten Quellen zu suchen und diese mit dem An-
 spruch höchster Verbindlichkeit zu formulieren. Verbindliche Lebensdeutungen,

wie sie selbstverständlich die Kirchen vertreten - aber auch Parteien, Gewerkschaften oder sogar Sportvereine – gelten aktuell als nicht besonders erstrebenswert.

Gerade im Bereich der Medien arbeiten viele Menschen, die entweder nie eine Verbindung zur Kirche hatten oder in frühen Zeiten aus der Kirche ausgetreten sind und nun diese Entscheidung beständig neu vor sich und der Öffentlichkeit zu legitimieren versuchen. So ist es nicht verwunderlich, wenn Kirche medial als überkommene und genau genommen auch abzuschaffende Institution gezeichnet wird. Wie sehr das der Realität entgegensteht, muss gerade an dieser Stelle nicht betont werden.

b) Mit einer sinkenden Gemeindegliederzahl müsste normalerweise eine sinkende Zahl der Mitarbeiterschaft einhergehen. Unsere Überlegungen gehen dabei in eine ganz andere Richtung: die Struktur der Mitarbeiterschaft wird umgestellt. Aus der seit der Reformation durchweg auf das Pfarramt zentrierten Mitarbeiterschaft wird schrittweise eine Mitarbeiterschaft mit den bekannten Professionen, die sich in gänzlich neuer Weise einander zuordnen. Die Anfragen an die jeweiligen Berufsbilder sind offenkundig. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass der Pfarrberuf inzwischen massiv an Attraktivität verloren hat. Bis Ende dieses Jahrzehnts wird auch in Anhalt nicht mehr genügend Nachwuchs zu erwarten sein. Bereits jetzt hat innerhalb der Landeskirchen in Deutschland ein massiver Konkurrenzkampf um diese Nachwuchskräfte begonnen. In diesen Wettstreit können wir aus unterschiedlichen Gründen nicht eintreten, da uns er in jedem Fall überfordern würde.

c) Die ursprüngliche Vorstellung, jede Kirche habe eine Pfarrperson und gegebenenfalls weiteres Personal, entstammt einer Zeit, die nicht nur durch den Blick auf die zurückliegende Geschichte geschönt ist, sondern tatsächlich anderen Bedingungen unterlag. Insofern ist es wenig sinnvoll, Veränderungen mit dem Satz, es sei früher ohnehin alles besser gewesen, abwenden zu wollen. In sehr breiter Diskussion hat die gesamte Landeskirche sich seit 2015 entschieden, Gemeindearbeit in Anhalt zukünftig anders zu organisieren. Damit wurden zu Recht hohe Erwartungen geweckt. Tiefe Enttäuschungen sind inzwischen zu verzeichnen, wenn die Erfüllung dieser hohen Erwartungen noch nicht, nicht hinreichend oder erst mit größerer Verspätung eingetreten sind oder erst eintreten werden.

Es sei an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich daran erinnert, die Zielstellung hat

sich von den ersten Überlegungen an bis heute nicht verändert. Wenn das vorliegende Gesetz dieser Zielstellung gerade im Blick auf die Gleichrangigkeit der unterschiedlichen Berufsgruppen noch nicht vollends gerecht wird, so ist zu bedenken, dass Landeskirchen zwar in vielen Teilen autonom im Wortsinn sind, aber in den

140 Rahmenbedingungen immer wieder auch an die gesetzlichen Bestimmungen der Evangelische Kirche in Deutschland gebunden sind. Wir werden erleben, wie sich gerade an dieser Stelle Dinge zum Teil sehr schnell massiv verändern werden. Beispielhaft seien dabei Gehaltsniveaus der unterschiedlichen Professionen genannt, die mit hoher Wahrscheinlichkeit homogener werden. Ebenso steht zur Diskussion,

145 ob öffentlich-rechtliche Dienstverhältnisse in Zukunft tatsächlich Bestand haben werden. So ist auch dieses Gesetzesvorhaben ein erster wichtiger Zwischenschritt in der Fixierung der bisher schon gestalteten Veränderung. Er gibt an vielen Stellen Verhaltenssicherheit und lässt gleichzeitig immer noch Ermessensspielraum. Es wird keinesfalls der Endpunkt der gesetzlichen Regelung für diese Veränderung sein.

150 Damit ist die Evangelische Landeskirche Anhalts einen deutlichen Schritt voraus auf dem Weg zu einer Form, die den veränderten Rahmenbedingungen und der zentralen Aufgabenstellung der Verkündigung des Evangeliums angepasst ist. Als eigenständige Landeskirche – das ist der zentrale Vorteil – sind wir jederzeit in der Lage,

155 im Korridor der Rahmenbedingungen unsere Geschicke selbstständig zu lenken. Sollten sich diese Rahmenbedingungen in Zukunft grundlegend ändern, ist über dieses Faktum neu nachzudenken. Aktuell besteht dazu kein Anlass. Vielmehr ist es hilfreich, dass die Landessynode der Landeskirche in freier Entscheidung Gesetzesbestimmungen treffen kann, die eine breite Diskussion zusammenfassen.

160 Über die Arbeitsbedingungen und die Rahmenordnung für die Mitarbeitenden in den jetzt entstandenen und sich sicher auch noch verändernden Verbünden ist hinlänglich diskutiert worden. Die ersten Erfahrungen damit zeigen eine große Bandbreite der Tätigkeitsfelder. Bei den Verwaltungsmitarbeitenden gehen die Erwartungen

165 aus den Gemeinden bisweilen so weit, diese müssten an jeglichen Sitzungen und sonstigen Zusammenkünften teilnehmen und seien von Amts wegen für alles zuständig. Oder die Mitarbeitenden werden von den Entscheidungswegen abgekoppelt und erfahren nur sehr sporadisch entscheidende Themenstellungen, zu denen sie eigentlich Zuarbeiten leisten sollten.

170

Ein erstes Treffen der Verwaltungsmitarbeitenden vor kurzem im Landeskirchenamt hat dazu in einer Umfrage erstaunliche Ergebnisse erbracht. Die Auswertung dazu läuft noch und wird gewiss Auswirkungen auf die Arbeitsplatzbeschreibungen haben. Beispielhaft an den Verwaltungsmitarbeitenden sei noch einmal definiert, sie sind nicht die Fortschreibung der Gemeindesekretariate, sondern sind in den Gemeindeverbänden gerade auch für Zuarbeiten zu landeskirchlichen Aufgaben zuständig. Die oft gescholtenen Anfragen aus dem Landeskirchenamt in Dessau landen in jedem Fall zunächst bei den Verwaltungsmitarbeitenden zur Bearbeitung. Damit sollen die Gemeindegemeinderäte von solchen Aufgaben entlastet werden. Keinesfalls sind diese Mitarbeitenden dafür zuständig, gegebenenfalls die Endredaktion der Gemeindeboten zu leisten.

Dieses sei nur als ein kleines Beispiel erwähnt; auch in den anderen Berufsgruppen lassen sich vergleichbare Fragestellungen finden. Gehen wir in diesem Moment davon aus, dass der Veränderungsprozess intensiv auf dem Weg ist und im besten Falle in gemeinschaftlichem Miteinander nicht nur die Qualität des Weges und seine Beschaffenheit, sondern auch die Freude am gemeinsamen Gehen im Mittelpunkt stehen sollte. Es sei deutlich gesagt, wenn Mitarbeitende, gleich welcher Anstellungsform, sich konsequent weigern, diese Veränderung mitzugehen, wird sich mittelfristig keine Zukunft für sie in unserer Landeskirche finden. Wir sind zu klein, um neben dem definierten Hauptweg noch zahllose individuelle Nebenwege integrieren zu können.

In dem relativ kurzen Berichtszeitraum seit der vergangenen Synodaltagung hat sich die Stabilität der Landeskirche nicht verändert, sondern dauert weiterhin an. Eine Reihe von personellen Veränderungen ist auf dem Weg oder bereits umgesetzt. Die Frühjahrstagung ist nicht der Ort, dies im Einzelnen zu erläutern. Dazu ist der ausführliche Bericht des Landeskirchenrates zur Herbsttagung vorgesehen.

Eine Personalie wird in den kommenden Monaten jedoch bedeutsam werden. Dabei geht es um die Nachfolge in der Funktion des oder der Kirchenpräsidentin. Die dafür zuständige Kommission arbeitet und insgesamt darf die Landeskirche davon ausgehen, dass in absehbarer Zeit Ergebnisse – sprich Personen – vorgestellt werden

205 und dann über die Nachfolge in dieser Funktion zu entscheiden sein wird. Wann immer behauptet wurde, es gebe keine Nachfolge in dieser Funktion, ist schon diese Frage begründungspflichtig. Seien wir gemeinsam gespannt darauf, wie diese Personalentscheidung aussehen wird.

210 2. Rückblick: Ukraine-Krieg, Corona

Auch im Rückblick auf das inzwischen seit langem vergangene Jahr 2022 sind es zwei Themen, die in der öffentlichen Wahrnehmung von besonderer Bedeutung sind: zum einen natürlich der Krieg in der Ukraine und zum andern die immer noch
 215 nachwirkende Pandemie. Der Krieg in der Ukraine und die angemessene Reaktion darauf kann in ihrer Intensität bisweilen sogar bis zu Spaltungen von Familien führen. Die politische Debatte in unserem Land und weit darüber hinaus reicht bekanntermaßen von radikalem Pazifismus bis zu erstaunlicher Kriegsfreudigkeit. Auch die evangelischen Kirchen in Deutschland bilden in ihren öffentlichen Meinungen eine große Bandbreite ab. Bei solch grundlegenden Fragen ist kaum zu erwarten, eine in jeder Hinsicht abgestimmte und einheitliche Meinung vorfinden zu können. Wir alle sind als Christenmenschen aufgefordert, uns dazu eine Meinung zu bilden. Sowohl der pazifistische Ansatz als auch der Ansatz, mit Waffenlieferungen die Selbstverteidigung der Ukraine zu fördern, haben gute Gründe. Gänzlich unbe-
 220 gründet sind holzschnittartige Meinungen, im Wesentlichen seien sowieso immer die NATO und der amerikanische Imperialismus schuld oder das russische Machtstreben sei ohnehin nur krieglerisch einzugrenzen. Wer die Welt auf diese holzschnittartige Weise deutet, sollte seine eigenen Fähigkeiten zur Differenzierung prüfen. Es bleibt im Kern eine extrem schmerzliche Situation und für die Menschen in der Ukraine und in Russland eine leid- und todbringende Lage. Als Christenmenschen beten wir für ein Ende des Krieges und die Einsicht derer, die den Krieg führen und beenden können. Nach Kräften helfen wir den Menschen auf der Flucht vor Krieg und Elend nicht nur in der Ukraine und teilen mit allen die Sehnsucht, der Frieden möge möglichst schnell obsiegen.

235

Die zu Ende gehende Pandemie – ist sie bereits zu Ende? – hat uns vieles gelehrt. Schmerzvolle Lehrstücke waren unter anderem, wie fragil unsere Gesellschaft ist, wenn Druck auf sie ausgeübt wird. Die anfänglichen Einschränkungen der Bewegungsmöglichkeiten und der Versammlungsfreiheit waren eine zunächst hilflose Reaktion auf eine bis dahin ungewohnte Situation. Als Landeskirche haben wir uns
 240 stets bemüht, so achtsam und zugleich pragmatisch wie möglich zu handeln. Im Rückblick können wir sagen, größere Infektionsschwerpunkte hat es im Rahmen der

Landeskirche nicht gegeben. Das spricht für die Verantwortlichkeit aller Beteiligten.

245

Wir haben aber auch lernen müssen, dass im Zuge der Meinungsvielfalt objektive Tatsachen nicht für alle gleichermaßen definiert sind. Die Debatten innerhalb von Gemeindegruppen, Chören und sonstigen Gemeinschaften waren zum Teil so tiefgreifend und trennend, dass eine Zusammenführung in Einzelfällen offenbar nicht mehr möglich ist. Im Raum der Kirche gilt im Besonderen das Gebot der wechselsei-

250

tigen Vergebung, denn so wenig uns etwas von der Liebe Christi, wie es Paulus schreibt, zu trennen vermag, so wenig kann es etwas geben, das uns innerhalb der christlichen Gemeinde grundlegend auseinanderreißt.

255

Sofern wir als Landeskirche ausgrenzend waren, sei an dieser Stelle in aller Form um Vergebung gebeten. Wir müssen bedauerlicherweise davon ausgehen, dass auch in Zukunft vergleichbare Notfallsituationen unsere Gesellschaft erreichen und erschüttern werden. Bei allen Opfern, die die zurückliegende Pandemie auf unterschiedliche Weise gefordert hat, müssen wir uns wenigstens bemühen, aus den Erfahrungen zu lernen und zukünftig nicht nur vorsichtiger, sondern – wo es nötig ist – auch beherzt, aber in jedem Fall gemeinsam damit umzugehen.

260

Es wird sorgfältig und kritisch beobachtet, wie wir als Kirche in einer extremen Minderheit mit solchen uns alle verbindenden Situationen umgehen. Wenn wir den Anspruch, Salz der Erde sein zu wollen, wirklich ernst meinen, dann sind solche Situationen wie die zurückliegende Pandemie eine uns alle betreffende Prüfung. Es liegt an uns, ob wir sie bestehen werden.

265

3. Synode und Gemeindekirchenratswahlen

270

Die Legislatur dieser Synode wird in absehbarer Zeit zu Ende sein. Vorausgehend zur Wahl der nächsten Landessynode werden die Gemeindekirchenratswahlen im Verlauf dieses Jahres sein. Die Vorbereitungen dazu haben selbstverständlich längst begonnen. Erste Informationen und Handreichungen an die Gemeinden wurden geliefert, sind mittlerweile in allen Gemeindebriefen erschienen und werden bald und

275

Schritt für Schritt erweitert. Es wird erneut von zentraler Bedeutung sein, ob es gelingt, Menschen für dieses für unsere Kirche so wichtige Amt zu gewinnen. In einer ausgewogenen Mischung aus erfahrenen Mitwirkenden und neuen Männern und Frauen sind zunächst die Geschicke der Gemeinden zu führen. Das Amt im Gemein-
280 dekirchenrat ist ein zutiefst uneigennütziges, selbstverständlich alle anderen Ämter in der Kirche auch. Kandidatinnen und Kandidaten müssen sich bewusst sein, dass sie im Interesse der Gemeinde und des jeweiligen Verbandes und dann immer auch im Interesse der gesamten Landeskirche nachdenken, beraten und entscheiden müssen.

285 Anders als in anderen Wahlämtern sind Gemeindegemeinderäte und die darauf aufbauenden Gremien vom ersten Tag an mit deutlicher Verantwortlichkeit verbunden. Das mag auf den ersten Blick abschreckend sein, ist jedoch auch in hohem Maße attraktiv für Menschen, die in ihrer direkten Umgebung etwas in die Hand
290 nehmen wollen. Menschen stellen sich damit in eine jahrhundertelange Tradition unserer Region, Überkommenes zu bewahren und gleichzeitig Entscheidungen für die Zukunft zu treffen. Das beginnt bei dem Erhalt unserer wunderbaren Kirchen, setzt sich fort in den oben beschriebenen und diese Synodaltagung prägenden Entscheidungen zur Zukunft der Gemeindeformen und der Mitarbeitenden. Darum sei
295 an dieser Stelle noch einmal herzlich geworben, sich entweder erneut oder zum ersten Mal für die Wahl in einen Gemeindegemeinderat zur Verfügung zu stellen. Es ist gewiss eine anstrengende Aufgabe, aber zugleich auch eine sehr lohnende. Mit dem Abschluss der kommenden Gemeindegemeinderatswahlen werden dann die nachfolgenden Gremien zu bestimmen sein und am Ende wird daraus auch eine neue Sy-
300 node entstehen. Vor allem dazu sei schon jetzt um Gottes Segen und Geleit gebeten.

Wie erwartet hatte die Grundsteuerreform erheblichen Arbeitsaufwand zur Folge. Bei zunächst unklarer Sachlage ist es bei großem Aufwand der Kolleginnen aus der
305 Grundstücksabteilung gelungen, die von unserer Seite notwendigen Informationen zu erstellen. Offen sind allerdings noch Rückmeldungen von der Seite der staatlichen Stellen.

310 Das furchtbare Thema der sexualisierten Gewalt in der Kirche berührt auch die An-
haltische Landeskirche. Gemeinsam mit den Gliedkirchen der EKD ist auch unsere
Landeskirche an einer umfassenden Studie beteiligt. Für die Recherche war dazu
ein intensives Aktenstudium im Archiv notwendig, das abgeschlossen werden
konnte. Die Ergebnisse werden in der zweiten Jahreshälfte für alle Gliedkirchen
durch die EKD der Öffentlichkeit vorgestellt.

315

Am Ende dieses Berichts gilt es allen Mitarbeitenden im Haupt-, Neben- und Ehren-
amt zu danken, die vortreffliche Arbeit leisten und den Auftrag der Kirche Jesu
Christi mit Leben füllen, das Evangelium in alle Welt zu tragen. Wir alle können ge-
meinsam gewiss sein, dass Gott gerade auch Engagement unter seinem Wort wür-
320 digt. In dieser Gewissheit lassen Sie uns auch diese Synodaltagung gestalten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Für den Landeskirchenrat

325 Joachim Liebig
Kirchenpräsident